Liebe Wiesenfreund:innen,

bei uns ist weiterhin alles im grünen Bereich: In diesem Newsletter gibt es einen spannenden **Beitrag von Georg Wilhelm über Efeu** – genau wie Moos häufig unterschätzt oder falsch eingeschätzt, aber in Wirklichkeit ein immergrüner Superheld! Außerdem eine schöne **Buchempfehlung im Nachklapp zum Moos-Artikel** und einen **Rückblick auf WWW-Aktivitäten im Rundlingsmuseum** (Jetzt neu! Mit maschineller Unterstützung! Wir waren begeistert!).
Denjenigen, die den Efeu-Artikel gerne auf Papier haben möchten, sei die **aktuelle UNA** ans Herz gelegt – da erscheint er nämlich auch.

Naturschutz ist möglich – Wilde Wiese rocks!

FLÄCHEN

Wir haben eine Anmeldung von 1,1 ha in Prezelle bekommen!
Damit haben wir aktuell **359,0503 ha** neue **Gesamtfläche.**

AKTUELLES/ BUCHTIPP

Wiebke Danielsen-Runge von den Lüneburger Wilden Wiesen legt uns folgendes Buch ans Herz:

*„Es gibt ein grandioses! sehr gut zu lesendes Buch über Moose: „***Das Sammeln von Moos“** *von **Robin Wall Kimmerer,** bei Matthes & Seitz erschienen. Nach der Lektüre will man nie wieder Moos beseitigen! Insbesondere hat mich fasziniert, wie Moos Pionierarbeit für besseren Boden und „Aufwertung“ von Flächen leistet …“*

TERMINE

Für alle, die sich mal richtig austoben wollen, haben wir hier DIE Gelegenheiten:

Samstag, 17. Oktober 2026, 10:00 Uhr
Treffpunkt: Lindenkrug Pevestorf
Arbeitseinsatz auf NABU-Flächen
Anmeldung erwünscht unter 05861/979171

Samstag, 24. Oktober 2026, 10:00 Uhr
Treffpunkt: Parkplatz Örenburg (an der B 493 nahe Woltersdorf)
Arbeitseinsatz auf NABU-Flächen
Anmeldung erwünscht unter 0172/7415693

Samstag, 3. Oktober 2026, 10:00 - 17.00 Uhr

WWW ist mit einem Stand vertreten!

EINSA(A)TZ IM RUNDLINGSMUSEUM

Auf der wilden Wiese ganz hinten im Rundlingsmuseum Wendland in Lübeln haben wir vor drei Jahren auf einer Teilfläche mit Grabgabel, Spaten und Hacke die Grasnarbe abgetragen, um hier eine artenreiche Wiesenblumenmischung auszusäen. Das hat Spaß gemacht und hat auch gut geklappt, war aber auch ganz schön schweißtreibend und zeitaufwendig.

Nun, Anfang September, wollten wir eine weitere Einsaat ausprobieren, dieses Mal auf einem 40-m²-Stück an der Obstscheune. Während die erste Aktion auf einem feuchten Standort stattfand, können

hier eher Arten der trockeneren Verhältnisse zur Entfaltung kommen. Jetzt wollten wir außerdem mal Erfahrung sammeln, wie die Bodenbearbeitung mit Technik erleichtert werden kann. Denn für Wieseneinsaaten ist es in den allermeisten Fällen nötig, zuerst einmal die Pflanzendecke zu öffnen, damit die Samen überhaupt eine Chance haben. Oft setzt man dazu eine Umkehrfräse ein, aber eine Alternative ist ein Sodenschneider. Wie andere Maschinen für den Garten- und Landschaftsbau kann solch ein Gerät bei M&A-Grünwelt in Lüchow geliehen werden und kostet da ab 35 € Miete (für einen halben Tag).

Mit dem Sodenschneider werden die Grassoden in einer Tiefe bis zu 6 cm abgeschält und können dann wie bei der Rollrasenproduktion abgerollt werden. Wir waren vorher neugierig-skeptisch, aber es hatte tatsächlich prima geklappt. Nur bei den dicken, verholzten Wurzeln von Beifußpflanzen auf dieser langjährigen Brache mussten wir mit dem Spaten Vorarbeit leisten. Hilfreich war auch, dass wir vorher die Fläche gemäht und abgeharkt haben. Während beim Fräsen die Gräser ja nur zerkleinert und untergearbeitet werden, so dass sie nach kurzer Zeit auch wieder austreiben können und eine Konkurrenz für die jungen Wiesenblumen sind, wird die Vegetationsdecke hier wirklich entfernt. (Einige Wurzelsprosse der lästigen Arten Quecke und Behaarte Segge waren allerdings noch da und wurden von uns abgeharkt.) Der Boden ist auch glatt und muss sich nicht, wie nach dem Fräsen, erst noch setzen, sondern es kann, nach ein wenig Harken für ein feinkrümeliges Saatbett, gleich eingesät werden. Die Hürde ist natürlich, dass die schweren Grassoden zu entfernen sind und irgendwo hin müssen. Sie zersetzen sich zwar recht schnell zu fruchtbarem Mutterboden, aber für den Haufen braucht man halt einen Platz und eine Verwendung. Auf 100 m² würden beachtliche 6 m³ anfallen. Vor allem für mehr oder weniger kleine Flächen ist die Methode aber sehr interessant.

Wir sind schon gespannt auf die Entwicklung des Wiesenstücks im nächsten Jahr. Bei der nächsten Kulturellen Landpartie können erste Ergebnisse der Einsaat begutachtet werden.

Georg Wilhelm

Thomas schneidet mit dem „KommTek RS 3040“ die Soden und wir anderen entsoden den Boden.

Die „Auslegeware“ lässt sich nach dem Schneiden einfach wegnehmen oder auch rollmopsartig aufrollen. ☺

Sind hier noch Quecken in den Ecken?

Feinkrümeliges Saatbett bereit zur Einsaat!

Annette ist als Apothekerin ein Profi, was die richtige Dosierung betrifft und Bianca wollte sich schon immer mal als Dalmatiner verkleiden und wäre gern etwas saatgutgesprenkelt. Zum Finale dann ist walzen angesagt.

P. S.: In dem Buch „Die Blumenwiese, das Fingerkraut und die Rettung der Welt“ von Kirsten Segler, das wir im vorletzten Newsletter besprochen haben, hat die Autorin alternativ ein Handgerät zum Abheben der Grasnarbe namens „UniErd Wiesenschäler“ ausprobiert (S. 172). Ihr Fazit: „Absolut genial!“ Allerdings sei es „durchaus eine Schufterei - inklusive Blasen an den Händen und Muskelkater an seltsamen Stellen“. Das Gerät gibt es für 46,99 € mit Stiel oder 36,99 € ohne Stiel (zum Anbringen an einen eigenen Stiel). Mehr Infos: https://www.unierd.de/wiesenschaeler/

… UND HOCH DIE TASSEN!

WWW mal ganz ungewohnt - nicht auf allen Vieren im Gras auf der Suche nach seltenen Wiesenwesen, sondern ganz manierlich beim Festakt zum 50-jährigen Bestehen des Rundlingsmuseums in Lübeln. Unsere Abordnung bestand aus Bea und Katja; in den Reden wurde noch einmal die Wichtigkeit der „sozialen Orte“ für unsere Demokratie betont – also der Orte/ Veranstaltungen, an denen Menschen ohne Hemmschwellen gleichberechtigt und „in echt“ zusammenkommen können, um sich auszutauschen und gemeinsam Sachen zu machen.
Das klingt doch stark nach WWW!

Herzlichst - Katja und Georg für WWW (wendland.wildewiese.net)

Wenn Du Fragen, Anregungen oder Ideen hast, oder den Newsletter nicht mehr erhalten möchtest, melde Dich gerne bei uns: wendland@wildewiese.net

gastfreundlicher klettermaxe

Wenn fast alle anderen Gewächse in die Winterpause gehen, legt der Efeu erst richtig los. Er grünt, er blüht, er trägt Früchte und auf ihm tobt das Leben. Doch manche sehen ihn mit Argwohn. Zu Recht? Über eine außergewöhnliche Pflanze, die die Tierwelt erfreut und die Phantasie der Menschen seit jeher beschäftigt

Text: Georg Wilhelm Wilde Wiese Wendland

„Epheu, man hat dich verklagt,
du sollst die Bäume entseelen,
Aber ich spreche dich los, da du
die Steine belebst!
Jenen Frevel erblickt' ich noch
nie; dies reizende Wunder
sah ich noch heute vollbracht:
grünt doch das traurige Grab."
Friedrich Hebbel

Foto: Mathias Förster

hier ranken auch legenden

Dass Efeu die Bäume „entseelt", also umbringt, ist ein Vorwurf mit langer Tradition. Schon der griechische Philosoph und Naturforscher Theophrast (um 371 - 287 v. Chr.) schrieb: „Darum ist er allen Bäumen durch Hinanwachsen nachteilig, denn er tötet sie alle, und trocknet sie aus, indem er ihnen die Nahrung entzieht". Er war sich sicher, dass die Liane die Bäume über die Wurzeln, mit denen sie sich anklammert, aussaugt und so zum Verdorren bringt. Nun haben die großen antiken Denker und Forscher zweifellos Bewundernswertes geleistet, aber manchmal lagen sie eben doch falsch. Aus derselben Zeit stammten auch die Theorien, dass die Schwalben am Grund von Seen überwintern oder dass man mit einem Feuersalamander einen Brand löschen kann. Mittlerweile ist allgemein bekannt, dass unsere Schwalben im Herbst nach Afrika ziehen und wenn es brennt, rufen wir doch lieber die Feuerwehr. Aber diese alte Erzählung, dass der Efeu ein Baumkiller sei, ist immer noch quicklebendig und wird als gesicherte Tatsache über den Gartenzaun weitergegeben. Oft sieht man deshalb, auch im Wendland, dass der Stamm großer Efeupflanzen durchgesägt wurde, was die kletternde grüne Pracht in eine Leiche verwandelt, die dann grau und traurig am Baum hängt. Was ist also dran an der uralten Sage vom seelensaugenden Klettermaxe?

grüner vampir?

Tatsächlich gibt es Pflanzen, die Wasser und Nährstoffe aus anderen Pflanzen saugen. Besonders bekannt ist die Mistel, die als Weihnachtsschmuck populär geworden ist und, wie man auch aus den Asterix-Comics weiß, von den keltischen Druiden mit goldenen Sicheln geschnitten wurde, um daraus erstaunliche Zaubertränke zu kochen. Um andere Pflanzen anzuzapfen, besitzen Halbparasiten wie die Mistel hochspezialisierte Saugorgane, sogenannte Haustorien, mit denen sie in die Leitbahnen der Wirtspflanze eindringen. Der Efeu hat solche Organe aber überhaupt nicht. Seine Haftwurzeln dienen ihm nur dazu, sich an der Oberfläche von Bäumen oder anderen Untergründen festzuhalten, wobei sie übrigens eine ausgefeilte Nanotechnologie anwenden, mit der sie sich noch in kleinsten Vertiefungen sicher ankleben, ohne sie dadurch zu vergrößern. Die „Efeu-als-Vampir"-Theorie gehört deshalb ins Reich der Fabel.

Erfahrene Krimifans wissen zudem, dass zu einem ordentlichen Mord auch ein Motiv gehört. Würde es dem Efeu überhaupt etwas nützen, den Halt schenkenden Gastgeber umzulegen? Hätte die Art von einer Strategie, die ihre Stützbäume schädigt, einen biologischen Vorteil?

schatten ist silber, licht ist gold

Eine Besonderheit dieser außergewöhnlichen Pflanze sind ihre zwei völlig unterschiedlichen Gesichter. Sie kann am Boden kriechen und dichte grüne Teppiche ohne irgendwelche Blüten bilden. Findet der Efeu aber eine Gelegenheit, in die Höhe zu steigen und hier viel Licht abzubekommen, dann verändert sich der Kletterer in ein vollkommen anderes Pflanzenwesen. Statt der typischen drei- bis fünflappigen Blätter bekommt er rundliches Laub ähnlich wie ein Birnbaum, Äste, die bis zu zwei Meter weit waagerecht in die Luft ragen und vor allem eine überbordende Fülle gelbgrüner Blüten und schwarzer Beerenfrüchte. Bis diese Altersform entstehen kann, dauert es allerdings mindestens acht bis zehn Jahre; im Wald kann es sogar einige Jahrzehnte dauern, bevor ein Efeu es bis in die Nähe des Kronendachs schafft und das erste Mal blühen kann.

Dann erst ist die Pflanze mit viel Glück und nach einer großen Investition an Aufwand und Zeit endlich am Ziel ihrer Bestimmung. Hier kann sie uralt werden und Jahr für Jahr massenhaft Samen bilden, die von Vögeln in die Welt getragen werden – denn Efeu steht den langlebigsten Baumarten an Methusalem-Qualitäten nicht nach.

Wieso sollte also ein Efeu, wenn er endlich dort ist, wo er, um Nachkommen zu haben, hin muss, seinen Trägerbaum umbringen und somit auch den eigenen Untergang herbeiführen, anstatt auf ihm alt zu werden? Tote Bäume bleiben nur selten lange stehen: es wäre also aus biologischer Sicht ein Eigentor. Wer aber immerzu Eigentore schießt, wird nicht nur beim Fußball vom Spielfeld genommen, sondern hat auch in der Natur keine Zukunft. Die Theorie, dass Efeu ein notorischer Baumkiller sei, hat insofern auch aus evolutionsbiologischer Sicht ein Logikproblem.

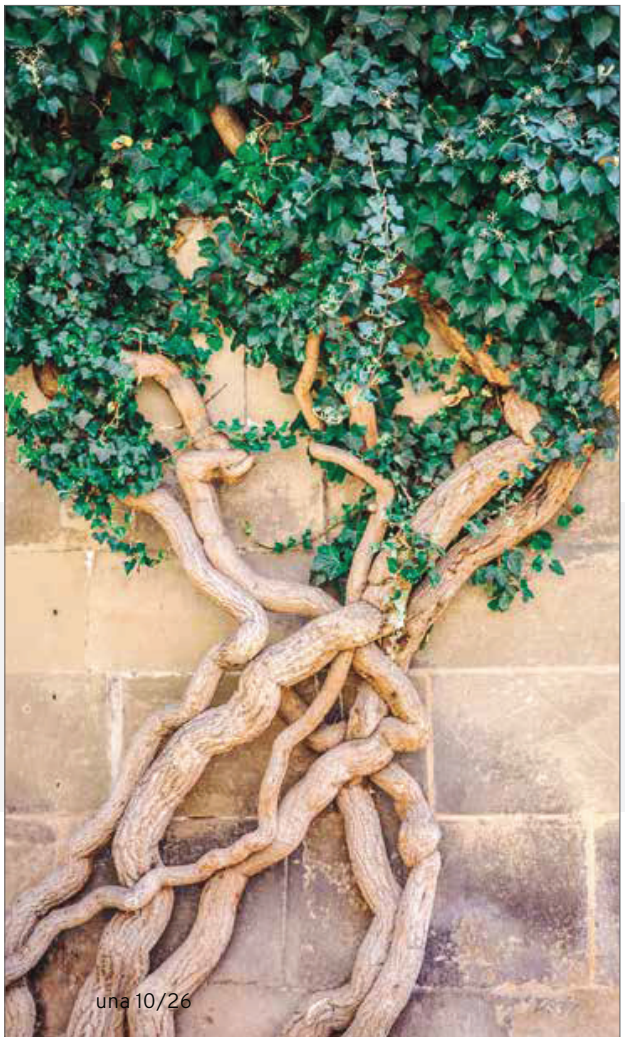

Foto: Nicole Köhler

Foto: Markus Baumeler

von dort mit schweren, waagerechten Trieben zum Licht zu gelangen. So kommen die beiden ungleichen Partner prima miteinander klar, denn die Hauptmasse der Blätter, die den Baum ernähren, sitzt im feineren Astwerk an den Rändern der Krone, die vom Efeu nicht erreicht werden.

Ganz anders sieht es allerdings bei kleinen oder sehr schlanken Bäumen und Großsträuchern aus, wie etwa Apfel- und Birnbäumen, Salweiden oder Weißdorn. Hier können sich die ausladenden Efeuäste bis an die Ränder der Krone schieben und so den Trägerbaum komplett überwachsen und ausdunkeln. In der Natur – im Wald – bleiben diese Gehölze im unteren Stockwerk und können dem Efeu nicht zum begehrten Platz an der Sonne verhelfen. Deshalb muss sein biologisches Programm auf diese Arten keine besondere Rücksicht nehmen. An Obstbäumen und anderen Gehölzen in diesem Format sollte man die eroberungsfreudigen Gesellen daher lieber nicht tatenlos gewähren lassen und die Krone von den aufstrebenden „Lichtdieben" freihalten.

fakten statt fabeln

Arthur Arnold, ein liberaler britischer Politiker und Freigeist, hatte beim Efeu-Thema wohl keine Lust mehr auf Spekulationen und Verdächtigungen und startete 1890 ein Langzeitexperiment. In einem Wald bei Wickham in Hampshire wurde die Hälfte der Eichen dauerhaft von Efeu freigehalten, während der Efeu auf der anderen Hälfte freie Bahn hatte. 52 Jahre später wurde Bilanz gezogen. Ergebnis: Es gab keine Unterschiede bei Höhe und Stammumfang zwischen den Eichen mit und ohne Efeu. 1988 verglich ein französisches Forscherteam anhand von Jahresringen den Stammzuwachs von 30 mit Efeu bewachsenen Eichen mit 30 Eichen ohne Efeu. Auch hier war ein negativer Einfluss des Efeus nicht festzustellen, die Efeu-Eichen gediehen sogar etwas besser. Und in einem Auenwald am badischen Oberrhein, in dem man seit 30 Jahren alles ungestört wachsen ließ und also auch keinen Efeu bekämpfte, wollte es 1999 der Biologe Frank Hohlfeld ganz genau wissen. Er untersuchte sage und schreibe 2.431 lebende und abgestorbene Gehölze mit Efeulianen – und fand keine erhöhte Sterblichkeit bei den Waldbäumen mit Efeu.

Wie kann das sein, dass so ein mächtiger Efeupelz einer Eiche, Linde, Esche oder einem Ahorn nichts anhaben kann? Wenn wir sehen, dass der Kletterer schon fast den höchsten Baumwipfel erreicht hat, ist es doch scheinbar logisch, dass er bald ganz oben ist und den Baum dann in Dunkelheit hüllt? Doch tatsächlich endet der Aufstieg bei großen Bäumen im Durchschnitt vier Meter unter der Spitze. Die blühende Altersform des Efeus hält sich nur am Stamm und an dicken Hauptästen des Trägerbaums fest, um

Dionysos mit Efeukrone und efeuumwundenem Stab lässt sich Wein einschenken. Attische Schale, um 480 v. Chr., Wikipedia

liebend, unsterblich, göttlich

Kein Wunder, dass eine Pflanze, die sich derart unbändig und dynamisch verhält, wohl schon immer bei Menschen nicht nur Skepsis, sondern auch Interesse weckte und mit Bedeutung aufgeladen wurde. Im alten Griechenland etwa war der Efeu dem Dionysos gewidmet, dem Gott des Weines, der Freude, der Fruchtbarkeit und Ekstase, und symbolisierte die Ausgelassenheit und Wildheit dieses Gottes. Zu festlichen Anlässen wurden Efeukränze getragen und die Trinkbecher mit Efeu geschmückt. Die immergrüne Pflanze ist aber auch in mehreren Kulturen und Epochen ein Symbol für die Unsterblichkeit. Die ersten Christen bestatteten ihre Verstorbenen auf Efeublättern, Ungläubige hingegen auf Zweigen von Zypressen, die nicht mehr nachwachsen, wenn sie einmal gefällt wurden.

In der Neuzeit macht eine weitere Eigenschaft des Efeus, sein Ranken und Umarmen, ihn zum Symbol der Liebe und der Hingabe. In Shakespeares „Sommernachtstraum" verliebt sich Titania, die Göttin der Elfen, spontan in den Weber Zettel und himmelt ihn an: „*Schlaf du! Dich soll indes mein Arm umwinden. (...) so umzingelt, weiblich zart, das Efeu seines Ulmbaums rauhe Finger: Wie ich dich liebe!*" Goethe sah im Efeu ein Sinnbild für ein „zärtlich Gemüt", das von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt ist.

„Efeu und ein zärtlich Gemüt
Heftet sich an und grünt und blüht.
Kann es weder Stamm noch Mauer finden,
Es muß verdorren, es muß verschwinden."

Johann Wolfgang von Goethe

ein fest des lebens

Wenn die Tierwelt ebenfalls Gedichte schreiben könnte, gäbe es wahrscheinlich unendlich viele Lobeshymnen auf den Efeu. Denn im September und Oktober, zu einer Zeit, in der es für Insekten sonst kaum noch Nektar und Pollen gibt, explodiert an alten, gut entwickelten Efeupflanzen geradezu die Blütenpracht. Massen von Honigbienen, Wildbienen und vor allem auch Hummeln feiern hier bei sonnigem Wetter ein summendes und quirliges Stelldichein. Insbesondere die Efeu-Seidenbiene ist bei der Versorgung ihrer Nachkommen ganz und gar auf Efeu angewiesen. Zu all diesen Bienen gesellen sich

Europäische Hornisse Foto: Peter Schmidt

Gelbe Breitbauch-Schwebfliege Foto: Jan Wübbenhorst

Efeu-Seidenbiene Foto: Annemarie Bürger

Foto: Klaus Mayhack

Wespen, die sich so begeistert auf die Efeublüten stürzen, dass sie uns an der Kaffeetafel in Ruhe lassen. Das wehrlose, aber trickreiche Volk der Schwebfliegen mischt ebenfalls kräftig mit und versucht, durch wespen- oder bienenähnlichesAussehen für Fressfeinde „gefährlich“ zu wirken. Gefährlich sind sie aber einzig und allein für Blattläuse, denen viele von ihnen fleißig nachstellen. Auch die gegenüber Menschen sehr gutmütigen Hornissen jagen für ihre Nachkommenschaft Insekten und haben im Gewimmel auf dem blühenden Efeu die Qual der Wahl. Bei diesem Naturschauspiel dürfen auch Tagfalter nicht fehlen, die hier noch eine letzte Tankstelle vor dem Winter finden.

Im übrigen Jahr ist an einem alten Efeu ebenfalls viel los. Die schwarzen, für Menschen giftigen Beeren werden erst ab Januar reif und sind dann Nahrung für Rotkehlchen, Amseln und Wacholderdrosseln in einer Jahreszeit, in der Früchte Mangelware sind. In der Brutzeit im Frühling ist das dichte grüne Gewirr ein hervorragender Nistplatz und damit ein Geschenk an die Vogelwelt.

Eher hinderlich ist der Efeu wahrscheinlich für den Eichenprozessionsspinner, einem Nachtfalter, der vor allem durch die allergieauslösenden Brennhaare seiner Raupen nicht nur im Wendland für immer mehr Ärger sorgt. Auch wenn es offenbar noch keine Untersuchungen dazu gibt, legen Beobachtungen nahe, dass der licht- und wärmeliebende Falter auf dicht bewachsenen Eichenstämmen wohl nicht nistet. Durch Efeu möglicherweise eine Sorge weniger?

in der oberliga mitspielen

„Ivy League“, also Efeu-Liga, ist eine Bezeichnung für die angesehensten alten Universitäten in den USA. Auch das eigene Grundstück kann gewissermaßen in einer Efeu-Liga mitspielen und so bei unseren tierischen Mitlebewesen ein ausgezeichnetes Renommee genießen. Am wichtigsten ist es, alte, blühende Efeupflanzen, wo sie schon da sind, zu erhalten. Neu ansiedeln lässt sich der Klettermaxe spielend einfach mit einem Spross der unverzüchteten Wildform, den man irgendwo, wo er aufsteigen darf, in die Erde steckt.

Diese Entscheidung will allerdings wohl überlegt sein, da er auch in der Horizontalen außerordentlich wanderlustig ist und vor allem schattige, ungemähte Flächen schnell komplett für sich beansprucht. Ist das nicht gewollt, müssen ihm Grenzen gesetzt werden. Auch an Gebäuden und kleinen Bäumen muss er bei seiner Ausbreitung regelmäßig in die Schranken gewiesen werden und an nicht mehr intakten Wänden kann er Schäden anrichten. Wer das aber berücksichtigt, hat eine Pflanze, die äußerst freigiebig Schutz und Nahrung für Tiere und Naturerlebnisse für Menschen verschenkt.

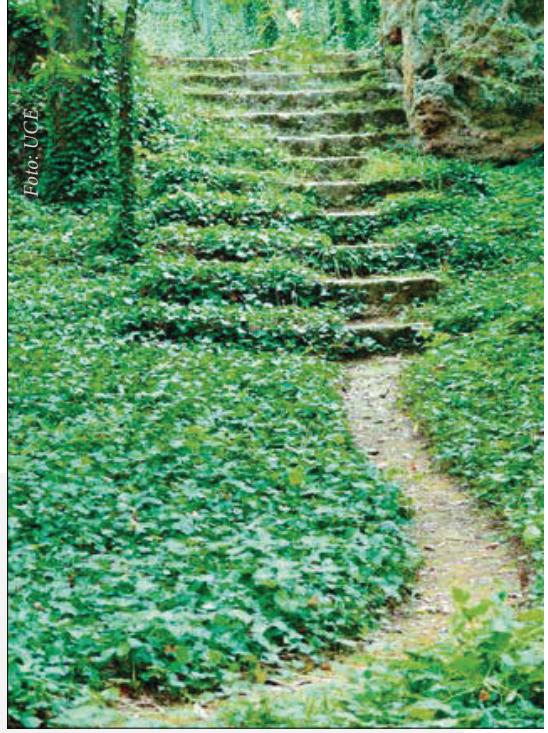

Foto: UGE

Aktionsbündnis Wilde Wiese Wendland
wendland.wildewiese.net

Das Aktionsbündnis berät, unterstützt und vernetzt ehrenamtlich Menschen, die vielfältige Wiesen, Weiden oder Brachen neu entwickeln oder erhalten wollen und gibt Tipps für artenreiche Gärten. Auf der Homepage gibt es auch weitere Infos zum Efeu.

Einmal im Monat kommt ein sehr empfehlenswerter, kostenloser Newsletter mit spannenden und aktuellen Infos heraus. Das Archiv mit den bislang versendeten Newslettern kann ebenfalls durchstöbert werden, denn vieles bleibt auch weiterhin informativ und interessant.

Einfach per Email anmelden:

wendland@wildewiese.net

Foto: Astrid Zellmann